

# Als Söldner im Dienste der Heimat

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **88 (1933)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luzern.<sup>30</sup> Im November schickte ihn der Rat zu Verhandlungen nach Unterwalden.<sup>31</sup> Im Jahre 1475 zum gleichen Zwecke nach Zofingen und Bern<sup>32</sup> und im Jahre 1479 nach Basel.<sup>33</sup> Seiler, in Handel und Politik gleich geschäftig und gewandt, wurde mit seiner Erfahrung und seinen Kenntnissen der Vaterstadt unentbehrlich.

Aber er stürzte sich nicht nur mit Eifer in Handelsgeschäfte und Staatsangelegenheiten. Er griff auch zum Wehrkleid, wenn ihn die Heimat unter die Waffen rief. Als Söldner diente er ihr von der Picke auf, wurde dann Fähnrich und endlich, auf Grund seiner militärischen Erfahrung, zum Hauptmann luzernerischer Kontingente ernannt.

### 3. Als Söldner im Dienste der Heimat.

Die Zeitspanne zwischen dem alten Zürichkrieg und den großen Endschlachten auf den oberitalienischen Feldern im zweiten Dezennium des 16. Jahrhunderts zeigen die Eidgenossenschaft in beständiger Unruhe. Eine ununterbrochene Reihe von Feldzügen erschütterten das Land wie ein heißes Fieber. Trotz der ungewöhnlichen Anstrengung im Burgunderkriege fühlte sich die Eidgenossenschaft nach ihren schweren Kämpfen wie neu geboren. Ueberschäumende Lebenskraft und ein beispielloses Selbstbewußtsein durchpulste die kleinen Städte und Länder der Eidgenossen. Ein Expansionstrieb sondergleichen bemächtigte sich der landhungrigen Orte. Ein planmäßiges Umsichgreifen lief parallel mit dem Werben

<sup>30</sup> E. A. III, 1, 496.

<sup>31</sup> Eintragung im Umgeldbuch 1471: „Item 3 lib. 4 h. Ludwig Seiller zwen tag gan Underwalden ze tagen. sambstag vor Allerhelgen“.

<sup>32</sup> Umgeldbuch 1475: „Sabatto post Lorentze: Item 11 lib. 5 s. 9 h. Ludwig Seiller von tagen gan Zoffingen und Bern“.

<sup>33</sup> Umgeldbuch 1479: „Sabato post Jakobe: Item 4 gulden Ludwigen Seilern uff den Ritt gan Basell“.

der fremden Mächte um die Gunst und die überflüssigen Söldnerscharen des zur europäischen Großmacht ansteigenden Volkes.

Durch geschickte Bündnispolitik festigten die Eidgenossen ihre innere Linie. Der Abt und die Stadt St. Gallen (1451 resp. 1454), das Land Appenzell (1452), die Stadt Schaffhausen (1454), selbst das außerhalb ihres Kreises gelegene Rottweil (1463) fanden bei den Eidgenossen Schutz und Bündnis. Die Eroberung des Thurgaus (1460) sicherte das Bündnissystem erheblich, das über den Osten des Landes wie ein Netz ausgebreitet war.

Auch mit dem Auslande war das Verhältnis meist ein gutes. Mit Mailand war 1467 ein Kapitulat abgeschlossen worden, das dem regen eidgenössischen Handelsverkehr nach dem Süden Rechnung trug, da es diesem freie Einfuhr in das Herzogtum bis an den Stadtgraben Mailands gewährte und den Urnern überdies das Livinental sicherte.<sup>1</sup>

Mit Burgund standen die Dinge ebenfalls günstig, da Philipp der Gute und sein Sohn Karl, der Graf von Charolais, mit den Städten Bern, Zürich, Freiburg und Solothurn, die am Handelsverkehr mit der Champagne und Flandern am meisten interessiert waren, ebenfalls im Jahre 1467 ein Vertrag abgeschlossen hatte, wonach ihren Bürgern freier Handel zugebilligt war.<sup>2</sup>

Mit Frankreich hatte vor allem Bern gesucht, in ein freundliches Verhältnis zu kommen, was ihm durch den Vertrag Karls VII. mit den acht Orten und Solothurn im Jahre 1452 vollauf gelungen war.<sup>3</sup> Der Bund bildete die Grundlage für die spätere Zusammenarbeit der Eidgenossen mit den französischen Königen. 1464 kam so-

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die eingehende Arbeit von Emil Dürr, Das mailändische Kapitulat, Savoyen und der burgundisch-schweizerische Vertrag. 1467.

<sup>2</sup> Dierauer 2, 156.

<sup>3</sup> Daselbst S. 158.

dann ein eigentlicher Freundschafts- und Verkehrsvertrag zwischen den beiden Mächten zustande, wobei es überdies der französischen Diplomatie gelang, den berner Staatsmann Niklaus von Diesbach für ihre weitreichenden Pläne zu gewinnen.<sup>4</sup>

Einzig mit Oesterreich standen die Beziehungen nicht erfreulich, obgleich an der Oberfläche Frieden herrschte. Auf beiden Seiten waren Argwohn und Mißtrauen tief eingefleischt. Die jedem Friedenswillen spottende Wegnahme des Städtchens Rapperswil (1458/64) und ganz besonders der „Raub“ des Thurgaus (1460) konnte in Innsbruck begreiflicherweise nicht leicht verschmerzt werden. Zudem war Winterthur in der Lage, früher oder später von Zürich verschluckt zu werden, da es von zürcherischem Gebiete nahezu umschlossen war. Trotz dieser denkbar schlechten Stimmung war es aber dem Friedenskongreß von Konstanz gelungen, die Gegensätze zu überbrücken und wenigstens auf 15 Jahre den Frieden zu garantieren.<sup>5</sup>

Doch der einmal angesammelte Haß der österreichischen Beamtschaft gegen die junge, kräftige Eidgenossenschaft und ihre Bundesgenossen konnte sich nur mühsam zurückhalten. Da und dort im Hegau bis in den Sundgau hinüber flackerte der Uebermut der Ritterschaft auf. So bedrängte schon seit einiger Zeit Pilgri von Heudorf die mit den Eidgenossen verbündete Stadt Schaffhausen. Im Sommer 1467 hatte dieser sogar gewagt, den geschäftlich nach Engen hinausreitenden Bürgermeister Hans am Stad von Schaffhausen gefangen zu nehmen. Er schleppte ihn nach Villingen und ließ ihn erst nach Zahlung eines hohen Lösegeldes wieder frei.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Daselbst S. 160.

<sup>5</sup> Daselbst S. 176. Der Friedensabschluß erfolgte nach vierzehntägigem Verhandeln am 1. Juni 1461.

<sup>6</sup> Dierauer 2, 182 f. Ueber den Handel vgl. auch Theodor von Liebenau, Pilgrim von Heudorfs Streit mit den Eidgenossen, im Anz. f. schw. Gesch., 1882, S. 34—36.

Die Eidgenossen, von den Schaffhausern zu Hilfe gerufen, zögerten anfänglich, vielleicht wegen der inzwischen in der Stadt ausgebrochenen Pest. Die Bischöfe von Basel und Konstanz, die Stadt Basel und die Grafen von Sulz legten sich erfolglos ins Mittel, um den Frieden zu erhalten. Als aber Pilgri nicht aufhörte, die Stadt zu bedrängen, legten im Winter 1467 die Eidgenossen eine Besatzung nach Schaffhausen. Von dort aus unternahm diese Streifzüge westwärts bis gegen Waldshut. Im Kontingente der Luzerner befand sich auch Kleinrat Ludwig Seiler, der damit zum erstenmal in Wehr und Waffen erscheint.<sup>7</sup>

Unterdessen war auch Mülhausen den Anfechtungen des sundgäuischen Adels nicht entgangen, da dieser über die Hilfeleistung der Eidgenossen in Schaffhausen erbost war. In seiner Bedrängnis hatte es sich an Bern und Solothurn gewandt, welche sofort zu einem Bündnis bereit waren. Das stachelte die Leidenschaften noch mehr auf. Vergeblich versuchte der Herzog von Oesterreich zu vermitteln. Da die Gewalttätigkeit der Ritterschaft kein Ende nehmen wollte, riß im April 1468 der Stadt Mülhausen die Geduld. Mit Leidenschaft riß sie den Kampf vom Zaune. Die Eidgenossen eilten unter dem Beifall der Mühlhauser herbei. Als sich die hochnasige Ritterschaft nicht einmal zum Kampfe zu stellen wagte und das Feld kurzerhand räumte, kannte die Begeisterung vollends keine Grenzen mehr. In kecken Kriegs- und Spottliedern drückte sich die Freude und der Hohn über die geschlagene und vertriebene Ritterschaft aus.

Als das Elsaß durch Brand und Raub gräulich verwüstet war, zogen die Eidgenossen um Mitte Juli ostwärts gegen Waldshut. Schon im Spätherbst 1467 hatte der alte Schultheiß Hasfurter mit den innern Orten das Projekt besprochen, sich mit Rheinfeldern zu verständigen, um

---

<sup>7</sup> Luzern hatte schon am 4. Juli seine Hilfstruppen organisiert. Der Wegzug kann aber erst im Winter gleichzeitig mit der eidgenössischen Akten erfolgt sein. St. A. L. Söldnerrodel vom 4. Juli.

über dieses hinweg auf das gegenüberliegende Rheinufer und den Schwarzwald die Hand zu legen. Jetzt sollte Waldshut belagert werden, um den Plan zu verwirklichen, den auch die Berner schon längst ausgeheckt hatten. Das luzerner Kontingent, welches an der nun folgenden vergeblichen fünfwöchigen Belagerung teilgenommen hatte, wurde von Hauptmann Heinrich Hasfurter und dem Venner Ludwig Ruß befehligt. Unter den Luzernern war auch Ludwig Seiler als Söldner eingereiht.<sup>8</sup> Da es aber, wie so oft in solchen Lagen, den Eidgenossen an Einigkeit fehlte — verlangten doch die Berner die Erstürmung der Stadt, währenddem die Zürcher und ihr Anhang dies strikte ablehnten —, so gab man die Belagerung des so außerordentlich wichtigen strategischen Punktes auf und schloß unter den Mauern Waldshuts Frieden ab.

Herzog Sigmund verpflichtete sich durch diesen, den Eidgenossen auf den 24. Juni 1469 10,000 fl. Kriegsentschädigung zu zahlen, ansonst die Bürger von Waldshut und die Leute auf dem Schwarzwald den Anwärtern zu huldigen hatten. Damit glaubten die Eidgenossen ihrer Beute sicher zu sein, da die ewigen Geldnöte des Herzogs ihnen wohl bekannt waren. In dieser heiklen Situation geschah nun aber das Fatale. Sigmund verständigte sich mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund durch den Vertrag von St. Omer im Mai 1469. Karl hatte die den Eidgenossen versprochene Geldsumme dem Herzog von Oesterreich zu leihen, wogegen Sigmund ihm die Städte Laufenburg, Rheinfelden, Säckingen und Breisach, sowie das Oberelsaß und Pfirt als Pfandstücke überlassen mußte. Diese Wendung der Dinge löste bei den Eidgenossen die größte Erbitterung aus, da sie ja selbst einige der genannten Städte und Landschaften im Hinblick auf die Zahlungsunfähigkeit Sigmunds einzusacken gehofft hatten. Zudem sahen sie an ihrer Nord-

---

<sup>8</sup> St. A. L. Kriegsrodel zum Waldshuterkrieg mit folgender Eintragung: „Item Ludwigen Seiler 9 gulden und 12 plap. ist bezahlt.“

grenze nun eine Macht sich hinsetzen, die gefährlich werden konnte.<sup>9</sup>

Die Erregung erreichte ihren Siedepunkt, als am 3. April 1473 zwei österreichische Dienstleute in verwegenerem Rechtsbruche schweizerische Kaufleute abfingen und ausplünderten. Als nämlich an diesem Tage einige eidgenössische Handelsleute aus Bern (2), Schwyz (1), Klingnau (4) im Verein mit Ludwig Seiler und seinem Ratskollegen Peter von Alikon mit Tuchwaren auf einem „oberlendisch Schiff“ von Basel her rheinabwärts fahren, um die Fastenmesse in Frankfurt zu besuchen, wurden sie in der Nähe von Ottenheim<sup>10</sup> vom Raubritter Pilgri von Heudorf und dem Junker Diebold II. von Geroldseck angehalten und zum Landen gezwungen.<sup>11</sup> Als sie sich zur Wehr setzen wollten, wurde kurzerhand einer aus ihnen, ein gewisser Heinrich Schaffner aus Bern, niedergeschossen.<sup>12</sup> Die Bande entriß den Kaufleuten ihre Tuchballen und leerte ihnen ihre Geldsäckel. Gegen 2000 fl. wanderten so in die Taschen der verwegenen Räuber, wobei Seiler um etwa 180 fl. erleichtert wurde.<sup>13</sup> Die gefesselten Handelsleute wurden sodann nach dem nahen Städtchen Schüttern<sup>14</sup> gebracht und dort in Haft

---

<sup>9</sup> Laut Umgeldbuch stand Seiler auch im Jahre 1469 im Felde, möglicherweise im Wachtdienst in den unruhigen Zeiten dieses Jahres: „Sambstag nach Laurencij, item 25 ₰ Ludwig Seiler, item 8 ₰ Wölffli vom Hof per Ludwig Seiler“.

<sup>10</sup> Nordwestlich von Lahr, in der Nähe des Rheins gelegen. Der Luzerner Schilling gibt Rheinau, der Berner Schilling Breisach an, die Teutschen Missivenbücher im St. A. Bern und die Straßburger Archivchronik einstimmig Ottenheim.

<sup>11</sup> Diebold II. von Geroldseck war Herr zu Schüttern und Geroldseck. Er besaß auch die Kastvogteien der Stifte Schüttern und Ettenheimmünster. Er starb 1498 fast mittellos.

<sup>12</sup> Berner Schilling, S. 97. Vgl. auch das Bild dazu im Luzerner Schilling, Tafel 98.

<sup>13</sup> Die Angabe stützt sich auf das Protokoll eines Geldstreites, den Seiler mit Rudolf Schiffmann vor dem Rate „uff fritag nach Nicolaj 1473“ (10. XII.) auszutragen hatte. R VB, 381.

<sup>14</sup> Nördlich von Lahr in der Ortenau gelegen.

gesetzt. Nachdem die Räuber die Kaufleute tüchtig eingeschüchtert hatten, erpreßte Pilgri von Heudorf von seinen Opfern das Versprechen, ihm binnen sechs Wochen gemeinsam 10,000 fl. auszuzahlen oder sich nach dieser Zeit wieder bei ihm zur Inhaftierung einzufinden!<sup>15</sup>

Die erste Kunde über den Ueberfall traf in Luzern am 6. April ein.<sup>16</sup> Sofort bemächtigte sich in der ganzen Eidgenossenschaft ob dem ruchlosen Gewaltakt die größte Erbitterung.<sup>17</sup> Da Pilgri von Heudorf kurz vorher als Dienstmann des Herzogs von Burgund Aufnahme gefunden hatte, vermutete man, besonders in Bern, hinter der ganzen Provokation stehe Herzog Karl selber, sodaß seine Dienstleute den Streich nur auf seinen Wink hin ausgeführt hätten.<sup>18</sup>

Als in Straßburg die Nachricht vom Ueberfalle eintraf, war man daselbst sofort um das Wohl der gefangenen Eidgenossen besorgt. Die Aufregung stieg hier umso mehr, als das Gerücht umging, auch einige Kaufleute aus Straßburg seien das Opfer des Heudorfers geworden. Die Stadt schickte daher rasch eine Ratsbotschaft nach Schüttern, um die Befreiung der Gefangenen zu erwirken. Auch beim Markgrafen von Baden wurde sie über das Gebaren des Heudorfers vorstellig. Unterdessen ordnete sie die Mobilisation der städtischen Streitkräfte an und zog, als die Verhandlungen nichts fruchteten, kurzerhand am 7. April 1473 mit ganzer Macht vor das Städtchen Schüttern, um es zu belagern und die Freigabe der gefangenen

<sup>15</sup> Berner Schilling, S. 99, sagt: „Das musten die fromen lüte zu rettung irs lebens alle an die heiligen sweren“.

<sup>16</sup> Brief des Rates von Straßburg vom 5. IV. an den Rat von Luzern. St. A. L., Fasc. 115. Vgl. auch die Eintragungen im Umgeldbuch 1473, Sabatto antte Palmarum.

<sup>17</sup> Vgl. den Brief des Thüring Fricker vom 22. IV. aus Como an seinen Freund Albrecht von Bonstetten, wo er darüber schreibt: „... Hec res animos Confoederatorum ferociore, quam facile credas, fecit“. Quellen Bd. 13, S. 30.

<sup>18</sup> Bes. in Bern war diese Ansicht allgemein verbreitet. Siehe Berner Schilling S. 93 f. und 126, Anmerkung 26.



Straßburger und Eidgenossen zu erzwingen.<sup>19</sup> Aber „der von Höwdorf und die rechtschuldigen hattent sich darvon gemacht und beschach inen leider nit“, klagt der Berner Schilling.<sup>20</sup>

Am 12. April beratschlagte auch die Luzerner-Tag-satzung, wie man den bedrängten Landsleuten zu Hilfe kommen könne. Man beschloß, in acht Tagen in Zürich endgültige Vorschläge zu machen.<sup>21</sup> Zu Luzern, Schwyz und besonders in Bern war man bereit, ins Feld zu ziehen, um den unermüdlichen Widersacher und alten Gegner Pilgri von Heudorf drakonisch zu strafen. Der Rat von Bern beschloß am 14. April, die Mobilisation vorzunehmen und am 20. auszuziehen. Doch hatte inzwischen die Stadt Straßburg bereits ganze Arbeit geleistet. Am 13. April konnte diese den Luzernern melden, daß Schüttern erobert und die Gefangenen befreit seien. Die eidgenössischen Kaufleute wurden im Triumphe nach Straßburg geführt, das sie von ihren Schwüren über die Zahlung von 10,000 fl. an den Heudorfer gerne befreite. Die Handelsleute, mit Ehren und guter Bewirtung getröstet, zogen alsbald ihres Weges gegen Frankfurt weiter.<sup>22</sup>

Damit legte sich aber die Kriegslust der Eidgenossen keineswegs. Am 15. April bot Solothurn der Stadt Luzern seine Streitkräfte an, wenn es zu einem Feldzuge kommen

<sup>19</sup> Nach Ph. Ruppert, *Gesch. des Hauses und der Herrschaft Geroldseck*, sandte Straßburg den Absagebrief erst am 8. April, die Mannschaft am 9. gegen Schüttern ab. Luzern erhielt am 9. vom Absagebrief der Stadt Kenntnis (St. A. L., Fasc. 115). Nach der Straßburger Archivchronik und nach Mones, *Quellensammlung der bad. Landesgeschichte I* zogen die Straßburger jedoch erst am 11. aus ihrer Stadt. Siehe auch Luz. Schilling, Tafel 99.

<sup>20</sup> Berner Schilling S. 100.

<sup>21</sup> E. A. II, 444 b.

<sup>22</sup> Brief des Rates von Straßburg vom 13. April an Luzern (St. A. L. Fasc. 115). Bern meldete die Befreiung erst am 16. an Luzern, da es erst am 15. von ihr Kenntnis erhalten hatte. (St. A. L. a. a. O.)

sollte.<sup>23</sup> Schwyz und Bern zeigten noch immer Rache-  
gelüste.<sup>24</sup> Am 17. traf in Luzern ein Läufer, Hans Pfiffer,  
ein. Er war von Ludwig Seiler geschickt worden.<sup>25</sup> Aber  
seine Botschaft beruhigte offenbar wenig, denn die Kon-  
tingente der Luzerner und Schwyzer brachen gleichwohl  
auf. Nur mit Mühe konnten diese — welche inzwischen  
bereits Brugg erreicht hatten —, von den Bernern zurück-  
gehalten werden. Vielleicht hatte auch die am 20. April  
in Zürich zusammentretende Tagsatzung dem gefährlichen  
Vorhaben rechtzeitig einen Riegel gestoßen.<sup>26</sup> Sicher ist,  
daß sich sogleich Straßburg ins Mittel legte, um einer  
zweiten Verwüstung des Elsaß jeden Vorwand zu nehmen.<sup>27</sup>  
Aber das Gerücht über einen bevorstehenden Rachezug  
blieb noch lange in der Luft und versetzte den Adel und  
die hohe Geistlichkeit im Elsaß und anderwärts in Furcht.<sup>28</sup>

Die Eidgenossen unterließen natürlich nicht, bei Her-  
zog Karl über das friedensbrecherische Vorgehen seiner  
Dienstleute vorstellig zu werden und verlangten energisch  
Genugtuung und Schadenersatz. Darauf erschien am 5. Mai  
eine aus zwei Rittern und einem Herold bestehende bur-  
gundische Gesandtschaft auf der Luzerner-Tagsatzung und  
eröffnete in barschem Tone, der Herzog von Burgund

<sup>23</sup> Brief von Solothurn vom 15. April an Luzern (St. A. L. a. a. O.).

<sup>24</sup> Undatierter Brief von Schwyz an Luzern (St. A. L. a. a. O.).  
Bern hatte den Auszug vom 20. auf den 23. verschoben.

<sup>25</sup> Eintragung im Umgeldbuch 1473: „sabatto post Pascha: 2 lib.  
10 s. Hern Hans Pfiffer als er von L. Seiller kam“.

<sup>26</sup> E. A. II, 444 a.

<sup>27</sup> Berner Schilling, S. 130: „...Die von Lutzern hattent sich  
ouch von irs burgers Ludwig Seiler wegen, der dann der kouflüt  
ouch einer was, mit ir treffenlichen macht ze hilf denen von Stras-  
burg zugerüstet, desglich ander Eidgnossen ouch; das wart alles  
durch schriben dero von Strasburg wendig, das iederman daheim  
bleip“.

<sup>28</sup> Vgl. E. A. II, 444, wo der Abt von Salmansweiler und die  
Grafen von Sulz die Tagsatzung bitten, ihre Güter im Elsaß zu  
schonen, wenn es zu einem Auszuge kommen sollte.

ermahne die Eidgenossen, gegen Herzog Sigmund und Pilgri von Heudorf nichts zu unternehmen.<sup>29</sup> Hätten sie etwas gegen den Herzog von Oesterreich, so mögen sie getrost zu ihm kommen und das Recht suchen. Er sei bereit, zu vermitteln. Sollten aber die Eidgenossen die Absicht haben, den Herzog Sigmund, der unter seinem Schirm und Schutz stehe, anzugreifen, so mögen sie bedenken, daß er unverzüglich diesem zu Hilfe eilen müßte.

Diese herausfordernden Eröffnungen waren natürlich nicht angetan, die sonst schon gereizten Eidgenossen zu besänftigen. Man beschloß, der Gesandtschaft in ebenso frostiger Weise folgende Antwort zu erteilen: Der Herzog von Burgund möge der freundschaftlichen Uebereinkunft seines Vaters Philipp mit den Städten Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg eingedenk sein. Im übrigen könne man nicht verschmerzen, daß er ihren traditionellen Erbfeind, den Herzog von Oesterreich, in Schutz und Schirm genommen habe „und uns darin hoch verachtet hat“. Pilgri habe überdies dem Waldshuterfrieden gar nicht nachgelebt, und Schaffhausen sei vom Kaiser noch nicht von der über es verhängten Acht befreit worden. Man verlange daher Schadenersatz für die beraubten Kaufleute. Wenn diese zugestanden und die Eidgenossen um einen freundlichen Tag gebeten würden, so werden sie auch bereit sein, geziemende Antwort zu geben.

Als am 19. Mai 1473 die Tagsatzung neuerdings in Luzern zusammenkam, um über die Antwortnote zu beratschlagen, beschlossen die Abgeordneten, den Herzog Sigmund aufzufordern, den Schaden der eidgenössischen Kaufleute wieder gut zu machen. Er möge diesbezüglich Antwort erteilen. Auf alle Fälle wolle man aber Wehr und Waffen bereitstellen, um auf alles gefaßt zu sein.<sup>30</sup>

<sup>29</sup> E. A. II, 446 b.

<sup>30</sup> E. A. II, 448 b und d. Zudem wurde bestimmt, daß Zürich, Luzern und Solothurn auf den 29. Mai ihre Boten nach Bern senden sollen, da sich der Pfalzgraf wegen Pilgeri von Heudorf verantworten wolle.

Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Rottweil, St. Gallen und Appenzell stimmten der Resolution der Tagsatzung ebenfalls bei.

Ob die Schadenersatzfrage je einmal eine endgültige Lösung gefunden hat, ist nicht bekannt. Es scheint, daß die Eidgenossen die geschädigten Handelsleute einstweilen vertrösteten. Wohl wurde auf der Tagsatzung noch einmal über den Zwist mit Pilgri von Heudorf verhandelt, aber man war doch auf schweizerischer Seite bestrebt, durch eine abwartende und korrekte Haltung Burgund und Oesterreich gegenüber keine Angriffsflächen zu bieten.<sup>31</sup> Dem Herzog von Burgund konnte es ebenfalls nur von Nutzen sein, am Südflügel seines langgestreckten Reiches den gefährlichen Nachbarn in Ruhe zu wissen. Nicht ohne Grund sehen wir ihn denn im Sommer des Jahres 1473 eifrig mit der Vermittlung und Erhaltung des Friedens zwischen den Eidgenossen und dem Herzog von Oesterreich beschäftigt.<sup>32</sup>

Aber diese Verhandlungen fruchteten nichts, bis im Herbst Sigmund die entschiedene Schwenkung vom Burgunder zum französischen König vollzog. Erst dann gelang es auch dem letztern, Ende Januar 1474 zwischen den verbissenen Gegnern des Hauses Habsburg und des Herzogs Sigmund Frieden zu stiften und sie durch die „Ewige Richtung“ zu einigen.<sup>33</sup> Das Vorspiel zum kommenden großen Kampfe war somit durch die geriebene französische Diplomatie geschickt eingeleitet worden. Als sie im April 1474 auch noch die oberrheinischen Städte, welche kurz vorher die Zahlung der dem Burgunderherzog geschuldeten Pfandsumme auf sich genommen hatten, mit Herzog Sigmund zur „Niedern Vereinigung“ zusammenschlossen, war die Koalition gegen Burgund unter dem offensichtlichen

<sup>31</sup> E. A. III, 1, 451, b und 457, 1.

<sup>32</sup> Er schickte den Abt Augustin de Casanova als seinen bevollmächtigten Unterhändler in die Schweiz. Brief des Herzogs vom 1. VI. 1473 an den Rat von Luzern. St. A. L. Fasc. 115.

<sup>33</sup> Dierauer 2, 212 f.

Protektorate des französischen Königs in Leben gerufen. Der Kampf konnte damit jeden Augenblick ausbrechen. Er ließ tatsächlich nicht lange auf sich warten.

Peter von Hagenbach, der Statthalter Karl des Kühnen in den österreichischen Pfandlanden, wurde schon Mitte April 1474 in einem wilden Aufstande zu Breisach gefangen genommen und enthauptet.<sup>34</sup> Damit war der burgundischen Verwaltung einstweilen ein Ende gesetzt, besonders da Karl nicht eingreifen konnte, weil er mit der Belagerung der Stadt Neuß beschäftigt war.

Daraufhin erschien am 6. September 1474 der französische Gesandte Gratian Favre, der Präsident des Parlamentes in Languedoc, auf der Luzerner Tagsatzung, der auch Ludwig Seiler beiwohnte.<sup>35</sup> Niklaus von Diesbach und Petermann von Wabern begleiteten den Gesandten, der nun mit aller Ueberredungskunst versuchte, bei den Eidgenossen einen förmlichen Hilfsvertrag anzubringen, wonach Frankreich diesen in einem ernstlichen Konflikte mit Burgund Waffenhilfe versprach.

Die französische Mission hatte unter dem reichlichen Goldregen, der sich nun über die Orte Bern, Zürich und Luzern ergoß, vollen Erfolg. Am 21. Oktober 1474 erhielt Bern von den übrigen Orten den Auftrag, an Burgund die Kriegserklärung abgehen zu lassen. Am 25. wurde diese bereits an Heinrich von Neufchâtel in Blamont überreicht.<sup>36</sup>

In den nun einsetzenden Kämpfen, wohl der größten Kraftanstrengung der alten Eidgenossenschaft, nahm Ludwig Seiler wahrscheinlich nur an der Schlacht bei

<sup>34</sup> Das zutreffendste Urteil über ihn gibt wohl Comynnes in seinen Memoiren, 5. Buch, 1. Kap. Edition Calmette S. 100.

<sup>35</sup> Seiler war damit, wie schon oben gesagt wurde, zum erstenmal an der Tagsatzung. E. A. II, 496; Luz. A., B. S. 22. Rott, Histoire, S. 41.

<sup>36</sup> E. A. II, 515. Luzern hatte am 27. Oktober einen Befehl des Kaisers erhalten, wonach es zur Unterstützung des Herzogs Sigmund in seinem Kampfe gegen Burgund aufgefordert wurde. E. A. II, 510 und Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Bd. V, S. 180.

Murten teil.<sup>37</sup> Als sich nämlich Herzog Karl, mit seinem reorganisierten Heere von Lausanne herkommend, am 10. Juni 1476 vor Murten zur Belagerung bereitmachte, befand sich Seiler gleichzeitig in Bern. Er erlebte also die über der ganzen Stadt lastende Unsicherheit, von der die Berner in ihren zahlreichen Hilferufen an ihre noch zurückhaltenden Miteidgenossen berichteten. Am 14. Juni abends um die neunte Stunde setzte er sich selber noch hinter den Tisch und versuchte dem Rate von Luzern in einem langen Schreiben den Ernst der Situation klarzulegen. Er ermahnte ihn, unverzüglich den Bernern zu Hilfe zu eilen, da der Feind gestern die Aareübergänge bei Aarberg, Gümminen und Laupen ausgekundschaftet habe und man in Bern daher das Schlimmste befürchte. Die Verbindung mit dem belagerten Murten könne zwar immer noch über den See hin aufrecht erhalten werden. Die Stimmung in Bern sei daher ausgezeichnet, denn „die wil sy mit der paner hin uß geruckt sind, so had er den schnabel ein wenig hinder sich zoggen“.<sup>37</sup>

Als am 18. Juni die Luzerner unter Führung des Hauptmann Heinrich Hasfurter in Bern einzogen, schloß sich auch Seiler der Truppe an. Es muß für Ludwig Seiler, wie auch für die übrigen Teilnehmer an der Schlacht vor den Mauern von Murten, eines der eindrucklichsten und bleibendsten Erlebnisse gewesen sein, gleichsam ein Höhepunkt vaterländischer Gesinnung und Einsetzung für das gemeinsame Wohl, als unter ihren Schlägen das bestorganisierte und ausgerüstete Heer Europas zusammenbrach.<sup>38</sup> Aus den Briefen der luzerner Hauptleute vom

<sup>37</sup> Brief des Ludwig Seiler an den Rat von Luzern vom 14. VI. 1474. St. A. L., Fasc. 115. Abgedr. im Gfd. 23, S. 95. Vgl. die beigelegte Schriftprobe auf Tafel II, die den Schluß des Seiler'schen Schreibens wiedergibt. (Die Worte „Schultheiß zû Lucern“ stammen von späterer Hand, wahrscheinlich vom Stadtschreiber Renward Cysat.)

<sup>38</sup> Eintragung im Umgeldbuch 1476: „uff samstag sant Bartlomes-tag: Item 2½ gulden Ludwig Seiller gan Murttten“. — In dieser Angelegenheit scheint Seiler noch im November nach Bern geschickt

Schlachtfelde an ihren Rat leuchtet die Freude und das Bewußtsein, aus eigener Kraft über einen der mächtigsten Fürsten der Zeit Meister geworden zu sein.<sup>39</sup>

Seiler hatte, wie wir soeben gesehen haben, in der Murtenerschlacht als einfacher Söldner teilgenommen. Ob er auch am Feldzuge nach Nancy beteiligt war, wissen wir nicht, halten es aber für gut möglich. Seine militärischen Fähigkeiten waren zweifelsohne zum Vorschein getreten und boten Grund, ihn in Zukunft an einen verantwortungsvolleren Posten zu stellen, als das bisher geschehen war, wo die Kraft des alten Hasfurter der Stadt Luzern noch unentbehrlich schien.

Dazu bot sich im November des Jahres 1478 Gelegenheit. Mailand hatte nämlich entgegen den Vereinbarungen bei der Kapitulationserneuerung des Jahres 1477 den Vollzug einiger mißliebiger Vertragsbestimmungen mit Hilfe seiner üblichen diplomatischen Ränke hinausgeschoben. Darüber beklagten sich die Berner und andere ebenso bitter wie die Urner. Da nun im Herbst des Jahres 1478 eine ernerische Gesandtschaft am mailändischen Hofe nur übermütig abgewiesen wurde, als sie über die Vertragsverletzung Einspruch erhob, rückten plötzlich die Urner Mitte November über den Gotthard und mahnten die andern Orte zur Hilfeleistung. Die Begeisterung bei den übrigen Eidgenossen war aber nicht groß, besonders nicht bei den Bernern, da ein Konflikt im Süden nur ihre Westpolitik stören konnte.<sup>40</sup>

---

worden zu sein, wie das Umgeldbuch vermuten läßt: „Sabatto nach aller Helgen tag, Item 10 lib. 2 s. 8 hl. Ludwigen Seilern für ein ritt gan Bern und gan Murten“.

<sup>39</sup> Korrespondenzen im St. A. L. Fasc. 115. Abgedruckt im Gfd. 23, 95 f.

<sup>40</sup> Moser S. 24 f. — Ueber den Bellenzerzug vgl. die Aktenpublikationen im Histor. Neujahrsblatt von Uri, 1927: Akten der Fürstabtei St. Gallen zum Bellenzerkrieg 1478—1479, hg. von Josef Müller. Ebenda: Eine Urner Urkunde vom Bellenzerzug des Jahres 1478 und: Das Schlachtjahrzeit von Giornico, beides von Eduard Wymann. Ferner im Jahrgang 1929 des Hist. Neujahrsblattes von

Dennoch schickte man die Absagebriefe an Mailand, da die Vertragsverletzung und die Abweisung der ernerischen Gesandtschaft allgemein Anstoß erregt hatte. Die erprobten Führer der Burgunderkriege wurden an die Spitze der Heere gestellt. Adrian von Bubenberg und Wilhelm von Diesbach führten die Berner, die nur mit lässiger Kriegsbegeisterung nach Süden zogen. Hans Waldmann stand an der Spitze der Zürcher. Ludwig Seiler wurde mit der Führung der Luzerner betraut.

Während nun die eidgenössischen Abteilungen nördlich der Moësa lagerten und ihre Boten nochmals nach Bellinzona hineinritten, um die Vermittlung zu versuchen, liefen verwegene Gesellen aus dem Lager bei der Moësa weg, warfen die sich ihnen entgegenstellenden lombardischen Reisläufer gegen die Stadt hin zurück und wollten sich kurzerhand in den Besitz Bellinzonas setzen. Da entstand unter den Eidgenossen Uneinigkeit, ob dem Wunsche dieser ihrer Söldner entsprochen werden solle oder nicht, weil man für das in der Stadt befindliche Kaufmannsgut eidgenössischer Händler fürchtete, wenn es zu einer Plünderung durch die eindringenden und die Stadt erobernden Knechte kommen sollte. Glücklicherweise trat große Kälte ein und der Proviantmangel machte sich empfindlich bemerkbar.<sup>41</sup> Die Belagerung wurde abgebrochen und die Eidgenossen zogen nordwärts über die verschneiten Berge heim. Die bittere Enttäuschung über die ruhmlose Aufhebung der Belagerung machte sich alsbald Luft, indem die Söldner Hans Waldmann des Verrates beschuldigten, der mit den Mailändern in geheimer Verbindung gestanden habe. Obwohl der Verdacht völlig unbegründet war, trug er doch bei, daß Waldmann für Jahre hinaus bis an sein Lebensende deswegen in ein schiefes Licht gesetzt ward. Der Sieg des Häufleins eidgenössischer Söldner

---

Uri die Arbeit von Dr. Albert Büchi, Freiburg, über „Freiburgs Anteil am Bellenzerzug von 1478—1479“.

<sup>41</sup> Brief des Hauptmannes Ludwig Seiler vom „Mentag sant Andres tag“ (30. Nov.) an den Rat von Luzern. St. A. L. Mailand.



und ihrer Verbündeten aus dem Livinental bei Giornico, wo sich besonders Frischhans Theiling aus Luzern auszeichnete, vermochte den dunkeln Schatten und die allgemeine Mißstimmung über den mißlungenen Feldzug nicht so leicht zu verwischen.

Freilich war damit eine klare militärische Entscheidung gefallen, in der sich die Eidgenossen überlegen zeigten. Der weit zähere Kampf, der diplomatische hinter dem Verhandlungstische, sollte nun beginnen. Ludwig Seiler, der als traditioneller Freund der mailändischen Sache im Winterfeldzuge als Hauptmann gegen Mailand im Felde stand, geriet nun durch die auf Jahre sich hinziehenden Verhandlungen über den Frieden und die ununterbrochen auftauchenden Klagen eidgenössischer Kaufleute in engere Fühlung mit der herzoglichen Diplomatie. Die zunehmende Bedeutung, die dem luzerner Staatsmann in den kommenden Jahren zukommt, ist auch durch den stets häufiger werdenden Besuch eidgenössischer Tagsetzungen reichlich dokumentiert.<sup>42</sup>

#### **4. Verhältnis zu Mailand und Mithilfe am Kapitulationsabschlusse.**

Der mit einer kleinen Schar erfochtene Sieg bei Giornico vermochte freilich den von den Urnern in Szene gesetzten Krieg keineswegs zum Abschluß zu bringen. Auf beiden Seiten wurde eifrig weiter gerüstet. Mailand traf mit Umsicht Verstärkungsmaßregeln, um Bellinzona gegen alle Angriffe zu sichern.<sup>1</sup> Doch da stellten sich hilfsbereite Vermittlung ein. Papst Sixtus bemühte sich um die Friedensvermittlung, fand aber bei den Eidgenossen wenig Vertrauen. Auch die Bischöfe von Chur und Sitten

---

Kriege. Abgedr. bei Segesser, Kl. Schriften 2, S. 142. Vgl. auch Luz. Schilling, Tafel 172.

<sup>42</sup> E. A. II, 629, 658, 671 und E. A. III, 1, 21 und Beilage No. 12.

<sup>1</sup> Aktenstücke dazu im Boll. stor. 1891, hg. von Theodor von Liebenau, S. 18 f., 22 f., 144 f., 178 f. und 223 f.